



# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

FORUM AKTIVER DEMOKRATEN E.V.

1924 in Magdeburg gegründet - gemeinnützige Körperschaft

## Erinnerung an die Reichskristallnacht

Zur Erinnerung an die Reichskristallnacht am 9. November 1938 haben wir gemeinsam mit dem Freundeskreis der ehemaligen Synagoge in Deidesheim und mit finanzieller Unterstützung von Kultur und Medien unsere Ausstellung „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ am 9. November 2003 zum 150-jährigen Bestehen dieser Synagoge in Deidesheim gezeigt. Die Schirmherrschaft der Ausstellung hat Bundespräsident Johannes Rau übernommen. Nachstehend seine Grußbotschaft, sowie weitere Grußbotschaften von Bundeskanzler Gerhard Schröder, der Bundesvorsitzenden der CDU, Dr. Angela Merkel, dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Kurt Beck und dem Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Schneiderhan.

### Der Bundespräsident

Berlin, den 28. Juli 2003

Sehr geehrter Herr Bonkas,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 4. Juli 2003.

Sie wissen, wie sehr ich die politische Bildungsarbeit schätze, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold leistet.

Ich begrüße, dass Sie am 9. November dieses Jahres mit Ihrer Ausstellung an einem besonderen Ort, an dem der dunkle Teil der deutschen Geschichte allen Besuchern deutlich vor Augen tritt, darauf aufmerksam machen wollen, dass es damals auch mutige und tapfere Menschen gegeben hat, die bedrängten jüdischen Mitbürgern geholfen haben.

Ihr Vorhaben findet meine volle Unterstützung. Deshalb übernehme ich sehr gerne die Schirmherrschaft über Ihre Ausstellung „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, die am 9. November 2003 in der ehemaligen Synagoge in Deidesheim gezeigt wird und zu der nach Ihren Plänen zwei ehemalige Deidesheimer Bürger, die jetzt in den USA leben, kommen wollen, um als Zeitzeugen über das Gesehene zu berichten.

Ich wünsche Ihrer Ausstellung zahlreiche Besucher und viel Erfolg.

Betrachten Sie diesen Brief zugleich als Grußwort, das Sie bei der Eröffnung der Ausstellung verlesen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Johannes Rau

### Bundesrepublik Deutschland Der Bundeskanzler

Berlin, zum 9. November 2003

Lieber Herr Bonkas,

zur Eröffnung Ihrer Ausstellung „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in der ehemaligen Synagoge in Deidesheim übermittle ich Ihnen meine besten Grüße.

Sie wissen, wie sehr ich die wertvolle Bildungsarbeit schätze, die das Reichsbanner gerade mit und für Jugendliche seit vielen Jahren leistet. Sie knüpfen mit Ihrem Einsatz für Recht und Demokratie an den Kampf des republikanischen Schutzbundes in den Jahren der Weimarer Republik an. Als Bund aktiver Demokraten hat er sich den totalitären Kräften des Rechts- und Linksradikalismus entschlossen entgegengestellt.

Heute trägt das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold dazu bei, das Bewusstsein für die leidvollen Erfahrungen unserer jüngsten Geschichte zu bewahren und zu schärfen und uns stets deutlich zu machen, dass die Errungenschaften unserer freiheitlichen Demokratie nicht selbstverständlich sind.

Daher begrüße ich es, dass das Reichsbanner seine Ausstellung erstmals in einer ehemaligen Synagoge zeigen wird und dies am Tag des 9. November. Datum und Ort erinnern nachdrücklich an eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte und mahnen, dass Demokratie, Humanität und Menschenrechte von uns allen beständig erkämpft, verteidigt und aufrechterhalten werden müssen.

Ihrer Ausstellung wünsche ich große Resonanz und bitte

Sie, alle Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung von mir zu grüßen.

Gerhard Schröder

---

Grußwort der Vorsitzenden der CDU Deutschlands,  
**Dr. Angela Merkel,**  
 für die Ausstellungseröffnung  
 „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“  
 am 9. November 2003 in der  
 ehemaligen Synagoge in Deidesheim

Sehr geehrter Herr Bonkas,  
 sehr geehrte Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold,  
 sehr geehrte Damen und Herren,

allen Teilnehmern der Ausstellungseröffnung „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ sende ich persönlich sowie im Namen der Christlich Demokratischen Union Deutschlands meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche nach Deidesheim.

Sie finden sich heute zusammen, um an einem geschichtsträchtigen Ort gemeinsam auf den 9. November 1938 zurückzublicken. Die Reichspogromnacht brachte viel Leid und Elend über Juden in Deutschland. Bürger eines zivilisierten Landes fielen über ihre jüdischen Nachbarn her, zerstörten, brandschatzten, plünderten, folterten und mordeten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde vielen auf grausame Art und Weise deutlich, mit welcher menschenverachtenden Ideologie die Nationalsozialisten auf den Plan traten.

Der 9. November 1938 war ein Tag der Schmach für die schweigende Mehrheit in Deutschland. Zu viele haben weggesehen anstatt hinzusehen. Es fehlte genügend Kraft, Widerstand zu leisten, es herrschte ein Mangel an Zivilcourage oder gar lähmende Angst bei den einen, Gleichgültigkeit bei den anderen.

Die Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold haben damals nicht weggesehen. Seit der Gründung des Banners im Jahr 1924 haben sie sich überparteilich für die Wahrung von Demokratie und Menschenrechten eingesetzt. Viele Mitglieder haben teuer dafür bezahlt. Sie wurden bei ihrem Eintreten für demokratische Grundrechte und den Schutz Wehrloser unerbittlich verfolgt. Viele wurden in Straßenschlachten und ab 1933 in Zuchthäusern und Konzentrationslagern getötet. Alle diese Kämpfer für Recht und Freiheit verdienen unseren größten Respekt und ehrendes Andenken.

So wünsche ich Ihnen für die Ausstellung viel Erfolg, und eine ebenso breite wie positive Resonanz. Je mehr Menschen über das Engagement des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Bescheid wissen, desto besser. Ihre Mitglieder geben seit nunmehr fast 80 Jahren ein vorbild-

liches Beispiel gelebten Demokratieverständnisses. Im Zentrum unserer Demokratie und in der Mitte der Gesellschaft haben Sie daher Ihren festen Platz.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen  
 Dr. Angela Merkel

---

Grußwort  
**Kurt Beck**  
 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz

Gerne habe ich in Rheinland-Pfalz die Schirmherrschaft über die Ausstellung „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für eine starke Republik“ übernommen, denn ich bin sehr dafür, dass uns allen immer wieder vor Augen geführt wird: Freiheit lebt nicht alleine und Demokratie lebt vom Mitmachen.

Das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ wurde als überparteiliche Organisation 1924 gegründet. Es setzte sich für die junge Weimarer Republik ein. Das Motto lautete: „Die Republik beschützen wir, und Schwarz-Rot-Gold ist das Panier.“ Damit stand die Organisation in der Tradition der Freiheitsbewegung von 1848/49 und in der des Hambacher Festes von 1832. Es war die Zeit der Mitglieder des Reichsbanners, immer wieder das Demokratiebewusstsein in der Bevölkerung während der Weimarer Republik nicht nur durch Worte, sondern auch mit Taten zu stärken. Über drei Millionen Mitglieder engagierten sich für dieses Ziel bis zum Jahre 1933. Viele Reichsbannermitglieder mussten ihr Eintreten für Demokratie und Gerechtigkeit und ihren Kampf für die Republik mit dem Leben bezahlen. Das macht uns deutlich: Obwohl zu wenig Bürgerinnen und Bürger sich für die freiheitliche Republik in der Weimarer Zeit einsetzten, ging die erste deutsche Republik nicht kampfflos unter. Hierin liegt die bleibende Bedeutung und das große Verdienst der Reichsbannermitglieder. Sie haben sich unter schwierigsten Bedingungen für Demokratie und Freiheit eingesetzt. Sie rufen uns gleichsam in einer leichteren Zeit zu: „Nicht Resignation oder Gleichgültigkeit darf unser Handeln bestimmen, sondern der aktive Einsatz für unsere freiheitlichen Grundwerte und in unseren demokratischen Institutionen sollte die Richtschnur unseres Wirkens sein.“

Den Mitgliedern des Reichsbanners gebührt es, dass wir ihr verdienstvolles Wirken in Ehren erhalten. Ich danke allen, die sich bis heute herausragend engagieren. Sie sind für uns stets Vorbilder. Sie sollten für uns Ansporn sein, Engagement für unsere freiheitliche Demokratie zu zeigen und überall für Menschenrechte einzutreten.

Ich wünsche mir, dass dies möglichst vielen Schülerinnen und Schülern sowie Bürgerinnen und Bürgern durch die Ausstellung bewusst wird.

Kurt Beck

Generalinspekteur der Bundeswehr  
**General Wolfgang Schneiderhan**

Berlin, im November 2003

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren!

Allen Besuchern und Gästen der Ausstellung des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ übermittle ich meine ganz herzlichen Grüße.

Das sicherheitspolitische Umfeld Deutschlands hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt: Die Illusion, dass unsere westlichen Gesellschaften nach dem Fall der Berliner Mauer keiner Bedrohung mehr ausgesetzt seien, hat sich mit dem 11. September 2001 zerschlagen. Angekommen im vielbeschworenen 21. Jahrhundert müssen wir feststellen, dass unsere Welt keineswegs friedvoller geworden ist.

Internationale Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, einschließlich des Kampfs gegen den internationalen Terrorismus, sind nunmehr an die erste Stelle des Aufgabenspektrums der Bundeswehr gerückt. Wir haben inzwischen ein verändertes Verständnis von der Verteidigung unseres Landes gewonnen.

Untrennbar verbunden mit der Diskussion um die Rolle von Streitkräften in Deutschland ist die Frage nach der Rolle des Bürgers in unserem Staat; sie hat schon die preußischen Reformer bewegt. Die Staatsreform der Freiherrn von Stein, die Bildungsreform von Humboldts und die Militärreform Scharnhorsts und Gneisenaus suchten gleichsam Antworten auf diese Kardinalfrage. Sie ist aktueller denn je - doch scheint mir heute das Eintreten für unseren Staat, für unsere Gesellschaft und für unsere Demokratie ungleich selbstverständlicher zu sein, als es in den Gründerjahren des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ gewesen sein muss. Viele seiner Mitglieder haben seinerzeit ihren mutigen Einsatz mit dem Leben bezahlt.

Diese Ausstellung dokumentiert eindringlich die Willenskraft dieser Männer, sich angesichts eines drohenden totalitären Regimes nicht in ihr Schicksal zu ergeben. Diese Ausstellung ist daher zugleich eine Mahnung von diesen Männern an uns heute, die Errungenschaften unserer Demokratie nicht als selbstverständlich hinzunehmen, sondern sich auch in den Dienst unserer Gesellschaft zu stellen.

Ich wünsche Ihnen, sehr geehrte Besucher und Gäste, in dieser Ausstellung unschätzbare Momente des Erinnerns und des Besinnens.

Wolfgang Schneiderhan

Das Reichsbanner hat damals nicht weggesehen. Auch heute tragen wir verstärkt dazu bei, die deutsche Geschichte lebendig zu halten. So war es für uns selbstverständlich am 9. November 2003 in Deidesheim präsent zu sein. Als Ehrengäste haben der Freundeskreis der ehemaligen Deidesheimer Synagoge und das Reichsbanner zwei ehemalige Deidesheimer Bürger jüdischen Glaubens, die Geschwister Morgenthau, die jetzt in den USA leben, nach Deidesheim eingeladen. Sie waren von unserer Ausstellung sehr beeindruckt und insbesondere davon, dass es damals auch Deutsche gegeben hat, die bei diesen schrecklichen Ereignissen nicht weggesehen haben.

Das nachstehende Bild zeigt vor der ehemaligen Synagoge in Deidesheim und nach Überreichung einer Gedenktafel, den Vorsitzenden des Freundeskreises ehemaliger Deidesheimer Synagoge, Wolfgang Scholz, die ehemaligen Deidesheimer Bürger Hilde Jaffe, geb. Morgenthau und Manfred Morgenthau.



Das Reichsbanner  
 Organ des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. und des Freiheitsbundes e.V. Berlin, Mitglied der Union Deutscher Widerstandskämpfer- und Verfolgtenverbände e.V. (UDWV).  
 Gerichtsstand und Erfüllungsort: Frankfurt am Main.  
 "Das Reichsbanner" ist eine Publikation des Bundesvorstandes Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V.,  
 Postfach 10 18 44, 60018 Frankfurt am Main.  
 "Das Reichsbanner" erscheint jährlich in vier Ausgaben. Der Bezugspreis beträgt 6,00 Euro zuzüglich Versandkosten im Jahr. Abbestellungen bis 6 Wochen vor Jahresschluss.  
 Gesamtherstellung: Druckerei L. Ludewig-Nold, Ahornstr. 30, 65933 Frankfurt am Main.  
 Redaktion und Pressesprecher: Hans Bonkas, presserechtlich verantwortlich.  
 Anschrift des Verlages, der Redaktion und des Vertriebes:  
 Postfach 10 18 44, 60327 Frankfurt am Main.  
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Offizielle Stellungnahmen des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. werden gekennzeichnet.

## Ausstellungen

Am 14. Januar 2004 wird in der Lore Lorentzschule in Düsseldorf unsere Ausstellung „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ eröffnet.

An der anschließenden Podiumsdiskussion von 12.<sup>00</sup> - 13.<sup>00</sup> Uhr vor über 300 Schüler/innen nehmen der Ministerpräsident von Nordrhein- Westfalen, Peer Steinbrück, und die ehemalige Bundestagspräsidentin Annemarie Renger teil.

Diese Podiumsdiskussion findet im evangelischen Gemeindehaus in Düsseldorf-Eller statt.

Am **22. Januar 2004 wird letztmalig** unsere Ausstellung „75 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ im Landtag in Mainz gezeigt. Die Eröffnung findet um 19.<sup>00</sup> Uhr durch Landtagspräsident Grimm statt.

Ingesamt ist diese Ausstellung an 40 Orten in ganz Deutschland gezeigt worden und zwar von Wilhelmshaven bis München und von Dresden bis Trier.

## Neue Ausstellung

### 80 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Am 15. März 2004 wird erstmalig eine vollkommen neue Ausstellung „80 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in der Gustav-Heinemann-Oberschule in Berlin-Marienfelde gezeigt. Die Eröffnung nimmt der Regierende Bürgermeister, Klaus Wowereit, vor.

Bereits jetzt liegen uns über 20 Anmeldungen von Schulen vor, die unsere Ausstellung im Jahr 2004 sehen wollen.

## Film

Erstmals ist ein Dokumentarfilm über das Reichsbanner mit finanzieller Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung fertiggestellt worden. Dieser Film kann anlässlich des Geschichtsunterrichtes in Schulen gezeigt werden.

Der Film zeigt Statements von Zeitzeugen/innen und historische Bilder informieren über das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, den überparteilichen, wehrhaften Verband zum Schutz von Republik und Demokratie während der Zeit der Weimarer Republik. Gleichzeitig werden Schülerinnen und Schüler eines Wuppertaler Gymnasiums vorgestellt, die sich während des Unterricht-Projekts mit der Entstehung und den Folgen des Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben. Im Rahmen einer Ausstellung zum Thema „Reichsbanner“ lernen die jungen Leute Zeitzeugen/innen kennen. Das ermöglicht es ihnen, sich einen völlig neuen Erkenntnis- und Erfahrungshorizont im Umgang mit Geschichte zu erschließen.

Ein weiterer Film ist bereits in Vorbereitung. Bundespräsident Johannes Rau hat dazu ein Vorwort gesprochen. Nach den Dreharbeiten im Dienstzimmer des Bundespräsidenten im Schloß Bellevue entstand das nachstehende Foto.



Von links nach rechts: Werner Müller, Günther Reichelt, Melanie Wagner, Bundespräsident Johannes Rau und Hans Bonkas

## Seminare 2004

Ab 2004 werden von der Ministerin für Familie und Jugend nur noch Seminare mit Teilnehmern aus den neuen Bundesländern finanziell unterstützt.

Bei gemischten Seminaren sind Ausnahmen zulässig.

Voraussichtlich im Mai 2004 wollen wir ein Pilotprojekt

starten mit jeweils 30 Schüler/innen der Integrierten Gesamtschulen in Mainz und Erfurt.

Das Otto-Hahn-Gymnasium in Landau/Pfalz und das Weidig-Gymnasium in Butzbach planen mit den Gymnasien in Neu-Brandenburg und Eilenburg gemischte Seminare durchzuführen.

# Unter dem NS-Regime Erinnerungen aus der Jugendzeit: Denn die Fahne ist mehr als der Tod

von Albert M. Michel

Mir ist klar, weit mehr als 50 Jahre nach dem 2. Weltkrieg, nach diesem unsäglichen Morden, dass die Erinnerungen und Meinungen darüber höchst unterschiedlich sind. Doch in einem sollten sich alle Menschen einig sein: so etwas Barbarisches darf nie mehr geschehen.

## Erinnerungen aus der Kinderzeit

Ich möchte im Zeitraffer aus meiner Erinnerung, beginnend in meiner frühen Jugend, eine Reportage erstellen, die für mich mit der Kapitulation 1945 in einer Marineeinheit in Norwegen und den bitteren Nachkriegsjahren endet.

Wir, das heißt die Familie, Eltern und Geschwister, wohnten damals, Anfang der 30er Jahre, kurz vor Beginn des „Tausend jährigen Reiches“, in der Siedlung Neurath hinter Köln-Mülheim. Es war eine Arbeitersiedlung, die Wohnungen ohne Bad und Heizung. Wir, die Kinder zwischen 7 und 8 Jahren alt, machten uns den kindlichen Spaß, uns bekannte Einwohner und Nachbarn mit „geballter Faust“ und dem Ruf „Heil Moskau“ oder „Rotfront“ zu begrüßen. Wohl gemerkt, die Nazis waren ja noch nicht an der Macht. Natürlich wurden wir allen Ernstes wiedergegrüßt. Wie gesagt, es war eine reine Arbeitersiedlung.

Eines Tages jedoch, so vor 1933, bemerkten wir Kinder, dass Männer in merkwürdigen braunen Uniformen durch die Straßen liefen. Im Verlauf der Zeit gehörten diese Uniformen zum Straßenbild. Ab 1933 war dann nichts mehr zu hören von „Heil Moskau“ oder „Rotfront“, nicht einmal mehr in kindlicher Unvernunft. Auch mein Vater trug auf einmal ein weißes Hemd mit schwarzem Schlips, darauf ein Abzeichen mit den Buchstaben „NSBO“. Dies war die Abkürzung für „Nationalsozialistische Betriebsorganisation“. Es war der Vorläufer der folgenden DAF (Deutsche Arbeitsfront), in die später alle Arbeiter hineingezwungen wurden.

Damals, als ein Junge von 10 Jahren, hörte ich bereits das Wort „Konzentrationslager“, nicht wissend, was damit wohl gemeint war. Aus Gesprächen meiner Eltern hörte ich manchmal „Den und den haben sie heute Nacht abge-

holt“. Was es damit auf sich hatte, wurde uns nicht gesagt. Nach Einbruch der Dunkelheit sah ich Lastkraftwagen durch unsere Siedlung fahren. Männer in braunen Uniformen sprangen von den Wagen ab, liefen in Häuser, Scheinwerfer leuchteten die Hausdächer ab, man hörte Schreien. Danach fuhren die Wagen wieder ab und es war wieder ruhig. Ich habe das alles damals nicht recht begriffen. Die Eltern sagten uns Kindern nichts. Dennoch hatte ich das Empfinden, dass meine Mutter irgendwie besorgt war. Dass meine Eltern politisch getrennt dachten, erfuhr ich erst viel später.

## Kreuz und Christus ausgewechselt durch das Hitlerbild

Nach einigen Jahren zog unsere Familie wieder zurück in die Stadt Köln. Längst war das Christusbild ausgewechselt durch den neuen Messias Adolf Hitler. Ich wurde Mitglied im Deutschen Jungvolk, wurde ein Pimpf unseres Führers. Mit dem ungebundenen Spielen auf der Straße war es nicht mehr so. Jetzt wurde uns ein Teil der Freizeit vorgeschrieben. Wir mussten mehrmals in der Woche „antreten“, das heißt wir Jungen fanden uns in einem „Fähnlein“ zusammen, marschierten durch die Straßen, sangen im Heimabend erlernte nationalsozialistische Lieder. Ich kann nicht sagen, dass meine Freunde und ich ein sehr reges Interesse an diesem sogenannten „Antreten“ hatten, wurde unser freies Leben doch arg eingeschränkt. Nur wenn es hieß „Wir machen Geländespiele“, dann waren wir begeistert dabei. Wer von uns konnte ahnen, dass mit diesen sogenannten „Geländespielen“ Absichten verfolgt wurden, die sich einige Jahre später in realistischer Umgebung und im kriegsmäßigen Einsatz mit tödlichen Gefahren wiederholen würden. Die Erwachsenen, die es wussten, unsere Lehrer, unsere Ausbilder, schwiegen uns Kindern gegenüber ...

## Denn die Fahne ist mehr als der Tod

Mir einem gewissen Stolz trugen wir Pimpfe unsere Uniformen. Marschierten mit Begeisterung hinter Landsknechtstrommeln und Fanfaren her, unsere in Heimabenden erlernten Lieder singend: „von der Fahne, die mehr ist als der Tod“, „vom Ritt, der nach Ostland gehen soll-

te“, „ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit“ ... So wurde in die begeisterten Herzen der Jugend langsam, aber sicher das Gift geträufelt, das später so furchbare Wirkungen haben sollte. Die Nazis wussten es genau und sie handelten danach: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft; so wie sie diese verstanden.

### Die Jugend wurde systematisch verführt

Tagtäglich wurde uns Jugendlichen das nationalsozialistische Gedankengut als das allein seligmachende eingetrichtert. Zum Teil im Elternhaus, von unseren Lehrern in der Schule, in der Jugendgruppe, in den Sportvereinen, in der Lehrzeit. Selbst unser Pastor erschien im Konfirmationsunterricht mit dem Parteiabzeichen am Revers. Niemand hätte in unserer Gegenwart den Namen unseres Führers Adolf Hitler in den Schmutz ziehen dürfen. Niemand hätte in unserer Gegenwart etwas Gutes über die Juden sagen dürfen. Voll Gläubigkeit haben wir auf unseren Führer geschaut. Wir glaubten, dass unser Führer immer recht hat, dass unsere Rasse, die germanische, die beste ist. Wir sangen nicht nur, „Deutschland, heiliges Wort“, wir glaubten auch zutiefst daran. Montags begann unser Lehrer den Unterricht in der Schule mit einem Morgenspruch über unseren Führer Adolf Hitler. Am Sonntag beendete der Pastor den Gottesdienst mit den Worten „Gott schütze unseren Führer Adolf Hitler“. So gesehen konnte doch alles nur seine Richtigkeit haben.

### Besuch des Führers in Köln

Ich kann mich noch sehr gut an einen Besuch „unseres Führers“ in Köln erinnern. So viele Menschen, die ihm in seinem schwarzen Mercedes zujubelten, habe ich später nur noch beim Rosenmontagszug gesehen. Die Stadt war eingetaucht in ein Meer von Hakenkreuzfahrten. Nach seiner Rundfahrt durch begeisterte Menschenmassen logierte der Führer im Dom-Hotel. Zigtausende standen davor und skandierten „Wir wollen unseren Führer sehen“. Ich habe das noch sehr gut in Erinnerung und vor Augen, wie sie sich die Kehlen heiser schrienen. Endlich erschien er auf dem kleinen Balkon (der ist heute noch vorhanden. Immer wenn ich dort vorbeikomme, sehe ich die Bilder wieder vor mir.), der Jubel steigerte sich zum Orkan, Sprechchöre wie „Führer, wir danken Dir usw. „Heil, Heil“ überschlugen sich in Begeisterung. Ich saß in einem Baum und schrie mit meiner Kinderstimme mit. Die Erwachsenen schrienen es mir ja vor.

### Nationalpolitische Erziehung in der Schule

Heute verstehe ich das von damals viel besser, obwohl, so manches von damals verstehe ich auch heute noch nicht. Unser Rektor Ackermann in der Volksschule Severinswall legte sehr großen Wert auf eine nationalpolitische Erziehung im Sinne der NS-Ideologie. Bei allen möglichen Anlässen, und deren gab es in der Nazizeit mehr als genug, mussten die Klassen auf dem Schulhof in einem Karree antreten und des Rektors mit großem Pathos vorgetragene Ansprache anhören; vom neuen Deutschland und seinem heißgeliebten Führer.

Die Oberklasse hatte vor dem Fahnenmast Aufstellung genommen. Diejenigen, die eine Uniform trugen, standen in der ersten Reihe. Im Verlauf der feierlichen Zeremonie wurde Groß-Deutschlands Fahne, die mit dem

Hakenkreuz, langsam nach oben gezogen. Wir Schüler standen brav und still und schauten voll Gläubigkeit auf das Fahmentuch mit unserem Glaubenszeichen, dem Hakenkreuz, das uns einer besseren Zukunft entgegenführen würde. Uns älteren Schülern war schon ganz eigenartig zumute. Die bei solchen feierlichen Anlässen gesungenen Lieder, für deren Erlernen unser Rektor viel Zeit aufwandte, klangen frisch und hell aus unschuldigem Kindermund über den Schulhof. Nur die aus dem ersten, zweiten und dritten Schuljahr begriffen das alles noch nicht so recht. Mit zunehmenden Alter würde sich das aber noch ändern. Wir hatten ja gute Lehrer.

### Spielerische Vorbereitung auf einen Krieg

Eines Tages übten wir „Luftschutzmäßiges Verhalten“ in der Schule. Wir waren bei dieser „Übung“ ganz lustig, wenn wir auch den ungewohnten Ton der schrillen Sirenen ängstlich registrierten. Aber auch diese Situation sollten wir später ganz wirklichkeitsnah erleben; dafür übten wir ja, genau wie bei unseren Geländespielen. Um der Jugend einen Krieg aus der Luft nahe zu bringen, wurde in der Kölner Messe eine Ausstellung mit dem Motto „Luftschutz tut not“ vorbereitet. Alle Kölner Schulen mussten sich an dieser Ausstellung beteiligen. Wir bastelten schöne Flugzeugmodelle und malten die buntesten Bilder von Flugzeugen, die Bomben abwarfen. Dass an den Flugzeugen die Hoheitszeichen von Frankreich und England zu erkennen waren, fanden wir selbstverständlich, darüber machten wir uns keine Gedanken. Eifrig wurden Flakgeschütze und Scheinwerfer auf Papier gemalt. Beim Zeichnen von Luftkämpfen schossen deutsche Flugzeuge immer die französischen und englischen ab. Unsere Lehrer gaben uns dafür immer die notwendige Hilfe.

Für besonders schöne, bombenwerfende Flugzeuge erhielten wir besonders gute Noten im Zeichnen. Wer von uns wollte keine guten Noten? Die spätere Ausstellung in der Kölner Messe wurde von allen Schulen besucht. Was es da nicht alles zu sehen gab: An Drähten aufgehängte Bombenflugzeuge glitten im Tiefflug nach unten und klinkten schöne kleine aus Metall geformte Bomben aus, die dann auf Häuser fielen. Dass diese Häuser bewohnt sein könnten, daran dachten wir schon gar nicht. Vieles gab es noch zu sehen, was ein Kinderherz erfreuen konnte. Alles wurde uns von Erwachsenen erklärt. So fing es schon in der Schule an mit den Vorbereitungen für einen Krieg. Aber davon ahnten wir Schulkinder natürlich nichts. Es muss wohl alles seine Richtigkeit gehabt haben, denn unsere Lehrer sagten uns nichts; und unser Pastor schloss unseren Führer weiterhin in sein Gebet ein; und Jugend ist immer gläubig ...

### „... unsere Fahne flattert uns voran“

An einem Samstagnachmittag marschierte unser Fähnlein durch die Volksgartenstraße. Unserem Zug voran flatterte die Fahne mit dem Hakenkreuz. Ein Pastor in seinem Talar kam uns entgegen und ging, ohne unsere Fahne zu grüßen, wie es Pflicht war, vorüber. Unser Zugführer ließ den Zug anhalten, lief dem Pastor nach und forderte ihn auf, zurückzugehen und die Fahne zu grüßen. Der Pastor tat, wie ihm befohlen, befohlen von einem 18jährigen Hitlerjungen. Mit erhobener rechter Hand ging

der Pastor an unserer Fahne und dem Zug vorbei. (Warum wohl an unserem ganzen Zug?). Heute erscheint mir die Szene von damals anders. Wollte der Pastor mit seiner erhobenen Rechten eine segnende Gebärde damit anzeigen? Aber wir grinnten darüber. Wir waren Vierzehnjährige. Der gekreuzigte Christus war ja schon lange durch das Führerbild ausgewechselt worden. Seitdem hatten wir auch gelernt, dass die Fahne (unsere Fahne) mehr sei als der Tod. Das musste doch auch der Pastor gewusst haben, zumal sein Glaubensbruder den Führer nach dem Sonntagsgottesdienst noch immer in sein Gebet mit einschloss ...

### „Die Juden sind unser Unglück ...“

In vielen Straßen standen damals Schaukästen für das NS-Hetzblatt „Der Stürmer“, herausgegeben von dem Nazi Julius Streicher, der in Nürnberg gehängt wurde. Jede Woche erschien dieses üble Hetzblatt mit seinem gedruckten Hass gegen die jüdischen Mitmenschen. Wir Hitlerjungen lasen begierig Woche für Woche, was die Juden doch für gemeine Menschen waren. Einer dieser Schaukästen stand direkt neben der Synagoge in der Kölner Roonstraße. Diese Comics, das war etwas für uns Jungen. Welchen verderblichen Einfluss aber diese Zeitung auf die Jugend ausübte, davon ahnten wir damals noch nichts. Wie sollten wir auch. Die vielen älteren „Volksgenossen“ die vor uns stehend den „Stürmer“ lasen, ließen uns ja gewähren. Die Älteren waren doch unser Vorbild. Das hatten wir gelernt beim Geländespiel, beim luftschutzmäßigen Verhalten, in der Schule, beim Pastor, beim „Wir wollen unseren Führer sehen“, vor dem Dom-Hotel, also auch vor dem „Stürmer“-Kasten.

An die Ausschreitungen nach der damaligen sogenannten „Reichskristallnacht“ erinnere ich mich noch ganz genau. Wir zogen in einem Pulk Jugendlicher durch die Stadt und bestaunten die vielen demolierten jüdischen Geschäfte, die eingeworfenen Schaufensterscheiben und die auf den Straßen liegenden Gegenstände der Geschäfte. Ich sehe sie noch vor mir, die brennende Synagoge in der Roonstraße. Die Feuerwehr abwartend daneben, ohne zu löschen. Ich erinnere mich noch daran, dass man an der Ecke Perlengraben/Severinstraße Zigeuner aus den Häusern holte und auf Lastwagen trieb. Nichtzigeuner standen neugierig dabei und schauten zu.

### Im NS-Musterbetrieb „Westdeutscher Beobachter“

Dann kam ich in die Lehre als Schriftsetzer beim „Westdeutschen Beobachter“ in Köln-Deutz. Dies war die größte deutsche Zeitung außerhalb Berlins. Schon die „Auszeichnung“, ein NS-Musterbetrieb zu sein, sagt alles über die Funktion dieser Zeitung. Da ich vor Beginn meiner Ausbildung eine Zeitlang den Aufzug bedienen musste, hatte ich das Vergnügen, hohe und höchste NS-Führer rauf und runter zu fahren. Alles in diesem Haus schien „braun“ zu sein. Aber das schien nur so. Dieses heute unter Denkmalschutz stehende Haus war bis zur „Machtergreifung“ durch die Nazis bis zum Jahr 1933 im Besitz der sozialdemokratischen Zeitung „Rheinische Zeitung“. Hier waren bekannte Journalisten, u.a. Karl Marx, tätig.

Dass hier nicht ausschließlich Nazis ihrem Beruf nach-

gingen, bemerkte ich an einigen Ausbildern und mitgehörten Gesprächen. Dass die Jünger der Schwarzen Kunst schon immer „links“ eingestellt waren, sollte ich erst viel später feststellen. Doch schon damals kursierte unter den Menschen auf die Frage, „Wer liegt auf der Treppe und lügt?“ die Antwort „Der Westdeutsche Beobachter“.

Im September 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Der „Westdeutsche Beobachter“ brachte, je nachdem, welcher Feldzug gerade im Gange war, jede Woche eine große Karte heraus. Jede Abteilung im Haus wollte eine solche Karte haben. In meiner Abteilung hatte ich die Aufgabe, jeweils den sich verändernden Frontverlauf mit bunten Stecknadeln zu markieren. Wohlgermerkt, in den ersten Kriegsjahren habe ich die Nadeln immer nur nach vorn umgesteckt. Eine Sondermeldung nach der anderen jagte durch den Rundfunk. Zu Beginn hörte man immer einige musikalische Takte aus der „Rheinischen Sinfoni“ und dann eine sonore Stimme mit der Ansage „Achtung, Achtung, in Kürze bringen wir eine wichtige Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier“ und kurze Zeit später „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt ...“ Dann wurde eiligst der neue Frontverlauf mit den bunten Stecknadeln festgesteckt. Klar, in der Zeit der sogenannten „Blitzkriege“ wollte man immer „auf der Höhe“ der Aktualität sein. Später, als der Frontverlauf ins Stocken geriet bzw. die Front „begradigt“ bzw. zurückgenommen wurde, hat sich keiner mehr um Karte und Stecknadeln gekümmert. In der Kantine gab es keinen Nachtschiff mehr; und auch die Sondermeldungen wurden spärlicher, besonders die vom „siegreichen Vormarsch“. Nichts war es mehr mit dem sogenannten „Rußlandlied“: „Von Finnland bis zum Schwarzen Meer, vorwärts, vorwärts, vorwärts nach Rußland marschieren wir, Freiheit das Ziel, Sieg das Panier, Führer befehlt, wir folgen Dir“.

### Das Tragen des Judensterns war wie ein Brandmal

Ging man damals durch die Straßen, war nicht erkennbar, wer ein Jude oder Nichtjude war. Doch dann wurde der „Unterschied“ zwischen diesen beiden „Rassen“ durch die Nazis brutal deutlich sichtbar gemacht. Laut Gesetz wurden die jüdischen Mitbürger verpflichtet an ihrer Kleidung den gelben Judenstern anzubringen. Dieser Judenstern machte den Volksgenossen klar, wen sie vor sich hatten. Unserem Hinterhaus in der Kurfürstenstraße gegenüber wohnte auf der 4. Etage eine jüdische Familie. Die jüngeren waren schon nicht mehr zu sehen, nur die älteren sahen wir noch ab und zu hinter den Gardinen. Meine Mutter grüßte ab und zu unauffällig hinüber. Eines Tages waren die Gardinen zugezogen, es war still hinter den Fenstern, die Wohnung war leer. Beim Abholen der Zigeuner und jüdischen Mitbürger muss es wohl seine Richtigkeit gehabt haben, ich sah keinen Älteren etwas dagegen tun, keine Lehrer, keinen Pastor. Der schloß den Führer weiterhin in sein Gebet mit ein ...

*wird fortgesetzt*



**Fraport**

Frankfurt Airport  
Services Worldwide



## *Das ideale Zentrum Europas: immer in Bewegung.*

*Auftrieb für eine ganze Region*

Die Experten sind sich einig: Dank seiner günstigen Lage und einer überdurchschnittlichen Wirtschaftskraft gehört das Rhein-Main-Gebiet zu den führenden Zentren Europas. Denn wo sich Menschen aus aller Welt begegnen, finden internationale Unternehmen und Messen ebenso optimale Bedingungen wie die Europäische Zentralbank. Und weil die Wachstumsbranchen der Zukunft auf Mobilität und Weltoffenheit angewiesen sind, wird der Flughafen Frankfurt auch künftig seine wichtige Funktion ausüben: als Motor einer dynamischen Region.

Online: [www.ausbau.flughafen-frankfurt.com](http://www.ausbau.flughafen-frankfurt.com)